

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

KOMMENTAR

Trauerspiel

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Was ist der Stadt der Wolfsbrunnen wert? Entweder will Heidelberg sein romantischstes Kleinod erhalten oder zusehen, wie es den Bach runter geht. Zur Zeit sieht es eher nach Bach aus. Eineinhalb Jahre sind es jetzt her, dass der letzte Pächter seine Segel strich und bislang hat die Stadt nichts Wesentliches vollbracht, um den Leerstand zu beheben. Sicher, hätte Wolf Schönmehl als neuer Wirt und Koch zugeschlagen, die Sache sähe anders aus. Hat er aber nicht. Das „Nein“ des ehemaligen Schlossgastronomen Schönmehl ist aber auch schon acht Monate her, acht Monate in denen nichts passierte, außer einer Ausschreibung zur Suche eines neuen Pächters / Käufers. Keiner hat angebissen. Jetzt beginnt das Prozedere wieder von vorne. Zu befürchten ist eine unendliche Geschichte à la Altes Hallenbad. Es ist traurig mit anzusehen, wie Heidelbergs markante, romantische Stätten preisgegeben werden: Die Kneipe auf dem Heiligenberg, das Restaurant auf dem Königsstuhl, wo immer noch nicht klar ist, wohin die Reise geht. Alles Besuchermagnete. Wo ist hier das Stadtmarketing, das sich einmischt? Und wo bleiben die Bürgerinitiativen, die sich um den Erhalt und die Pflege der Stadt angeblich kümmern? Die Hoffnung ruht auf dem hartnäckigen Freundeskreis „Wolfsbrunnen“. Aber der braucht Unterstützer, denn alleine kann er dieses Projekt nicht stemmen.

Ampelfragen?
Möllmann fragen!Amt für Verkehrsmanagement
hat jetzt einen Ampelkümmerer

mün. Heidelberg hat jetzt einen „Ampelkümmerer“ – so nennt ihn Oberbürgermeister Eckart Würzner: Cord Möllmann hat sich im Amt für Verkehrsmanagement um die Sorgen und Nöte der Heidelberger in Ampelfragen zu kümmern. Der 47-jährige Verkehrsingenieur soll sich Vorschläge und Beschwerden der Verkehrsteilnehmer anhören und „gegebenfalls notwendige Änderungen verkehrstechnischer Art in die Wege leiten“, verspricht Würzner. Mit Möllmann habe man einen Fachmann gefunden, was gar nicht so einfach gewesen sei.



Einen „Beitrag zu mehr Kundenorientierung“ soll Cord Möllmann leisten, erhofft sich der stellvertretende Amtsleiter Günther Weist. Auf die Frage, ob er denn wisse, was in Heidelberg da auf ihn zukomme, antwortet der neue Mann: „Mal schauen, was da kommt und vielleicht auf mich einstürzt.“ Angst, der Blitzableiter



Niemand muss nur Rot sehen, der Ampelkümmerer erklärt warum. Fotos: H

ter für das ganze Amt zu werden, hat er nicht. Er hat sich ja nur um die 162 Lichtsignalanlagen der Stadt zu kümmern. Zugriff auf den zentralen Verkehrsrechner hat er übrigens – aber klar ist: Es muss immer zwischen „Grüner Welle“ und Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer abgewogen werden. Möllmann hat die letzten 21 Jahre bei einem Unternehmen als Verkehrsingenieur gearbeitet, zuvor Bauingenieurwesen mit dem Schwerpunkt Verkehr studiert.

Info: Cord Möllmann ist zu den üblichen Bürozeiten erreichbar unter Telefon 06221 / 5830558, Email: cord.mollmann@heidelberg.de



Die Großbuchstaben auf dem Uniplatz sind schon nach wenigen Tagen zu einer Attraktion geworden. Foto: Stefan Kresin

„Das ist lebendiger Geist“

Skulpturen in Besitz genommen

bik. Heidelberger und Touristen haben die attraktiven Großbuchstaben auf dem Platz vor der Universität schnell in Besitz genommen. Die leuchtend roten Rundungen und Flächen laden ein, sich auf ihnen zu positionieren oder sie als Umfeld für lustige Fotografien zu nehmen. Die mannshohen Stahlskulpturen werden auch verdreht, und möglicherweise haben Unbekannte am Wochenende schon versucht, sie umzukippen. Herausgerissene Pflastersteine wurden jedoch sofort wieder verlegt. Da die etwa 150 Kilos schweren Buchstaben fest im Boden verankert sind, besteht keine Gefahr für Passanten.

„Wir behalten die Buchstaben sorgsam im Blick, damit die Sicherheit gewährleistet ist“, meinte gestern Marietta Fuhrmann-Koch, Pressesprecherin der Universität. Dass sich die Passanten mit den Buchstaben auseinandersetzen – damit hat die Universität gerechnet: „Das ist der lebendige Geist.“

Keiner will den „Wolfsbrunnen“

Freundeskreis legt Konzept für die Zukunft vor – Alles hängt vom Willen der Stadt und des Gemeinderates ab

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Eigentlich sollte sich heute der Kulturausschuss der Stadt Heidelberg mit dem „Wolfsbrunnen“ beschäftigen. Tut er aber nicht. Der Punkt wurde abgesetzt. Der Grund: Nichts ist klar, vor allem nicht die Finanzierung einer umfassenden Renovierung und Nutzung. Mittlerweile wanderte der „romantische Ort des Erinnerns und Erlebens“ vom Haupt- und Finanzausschuss – auf Wunsch des Gemeinderates – in den Kulturausschuss. Da ruht er erst einmal bis zum 8. September – dann steht er wieder auf der Tagesordnung. Dabei steht unzweifelhaft fest, dass der „Wolfsbrunnen“ ein Stück des „Mythos Heidelberg“ ausmacht, der sich aus Schloss, Alter Brücke und Philosophenweg nährt. Und während die Stadtverwaltung noch darüber nachdenkt, wie es mit dem Jahrhunderte alten „Ort der Lustbarkeit“ weitergehen soll, ist der rührige Freundeskreis „Wolfsbrunnen“ – zu dem übrigens auch Oberbürgermeister Eckart Würzner zählt – dabei, Konzepte für die Zukunft zu entwickeln.

Seit 1870 ist der „Wolfsbrunnen“, wunderschön im Grünen des Stadtteils Schlierbach gelegen, im Besitz der Stadt. Und noch steht der Gemeinderatsbeschluss, 800 000 Euro für die Sanierung



Der historische, romantische Ort „Wolfsbrunnen“ im Stadtteil Schlierbach warten darauf, wieder „wachgeküsst“ zu werden. Foto: Hentschel

des historischen Gebäudes auszugeben. 500 000 Euro stehen im städtischen Haushaltsplan 2009 parat. 300 000 Euro waren für 2008 vorgesehen, wurden aber nicht ausgegeben. Mittlerweile lief eine Ausschreibung nach einem Pächter bzw. Käufer. Aber der einzige ernsthafte Inte-

ressent sprang ab. Das wiederum bedrückt eher die Stadt, als den Freundeskreis „Wolfsbrunnen“, der sich seit Jahren um die Außenanlage liebevoll kümmert. Denn der sagt ganz klar: „Wir wollen, dass dieser besondere Ort im Besitz der Stadt bleibt.“ Eine weitere Forderung: Die Stadt muss diesen Kulturschatz sanieren. Außerdem, so die engagierten Mitglieder um die Vorsitzende Kathrin Rating, „muss der Wolfsbrunnen ein Ort der Gastlichkeit für alle bleiben, so wie er es schon über die vergangenen Jahrhunderte hinweg war“.

Aber die Freunde des „Wolfsbrunnens“ stellen nicht nur Forderungen. Eine kleine Planungsgruppe hat konkrete Vorschläge erarbeitet, wie die Zukunft des „Wolfsbrunnens“ aussehen könnte. Ein wichtiges Ziel: Gründung einer Stiftung. Die konkreten Vorstellungen erläuterte Annette Kämmerer der Rhein-Neckar-Zeitung.

Konsens herrscht offenbar mit der Stadtverwaltung darüber, dass der „Wolfsbrunnen“ eine gehobene Gastronomie braucht. „Es sollte schon dem Niveau des Ortes angepasst sein“, so Käm-

merer. Das heißt aber auch, dass im wunderschönen großen Garten Familien willkommen sein sollen. Ein weiterer Punkt: Einmal pro Monat könnte sich der „Wolfsbrunnen“ für kulturelle Aktivitäten (Kunst, Musik, Literatur) öffnen. Dabei könne die Stiftung als Veranstalter auftreten, aber auch Kooperationen mit Kulturveranstaltern in der Stadt seien möglich. Denkbar wäre auch, dass sich der „Wolfsbrunnen“ lediglich als Veranstaltungsort für Kultureinrichtungen präsentiere. Gedacht ist dabei an Programme des „Heidelberger Frühlings“, Theaters, DAI, der Uni, Musikschule etc. Klar ist den Initiatoren, dass es dafür auch Platz braucht. Der alte, unschöne Anbau müsste weichen, ein Neubau mindestens Platz für 100 Gäste bieten. „Wir haben unzählige Ideen“, sagt Annette Kämmerer. Aber im Moment laufen die Ideen ins Leere.

Vielleicht bringt ja das nächste Gespräch mit Kulturbürgermeister Joachim Germer am 8. Juli ein bisschen mehr Klarheit. Über das gesamte Projekt entscheiden wird aber nicht mehr der alte, sondern vermutlich der neue Gemeinderat. Und der wird am 24. September verpflichtet. Bleibt zu hoffen, dass er sich nicht allzu lange in die Materie einarbeiten muss. Der Zahn der Zeit nagt am „Wolfsbrunnen“.

Keine Abwrackprämie für Fahrräder

Umweltausschuss spricht sich gegen den „Werbegag“ nach Mannheimer Vorbild aus

Von Holger Buchwald

Die Abwrackprämie für Fahrräder sei nur ein Werbegag und komme deshalb für Heidelberg nicht in Frage. Der Umweltausschuss des Gemeinderats sprach sich in seiner Sitzung am Mittwochabend mit knapper Mehrheit dagegen aus, dem Mannheimer Vorbild zu folgen. Solch eine Aktion sei weder ökologisch sinnvoll, noch fördere sie langfristig den Mittelstand.

50 Euro sollte es für ein altes, gebrauchtes Fahrrad geben, wenn der neue Drahtesel in einem Heidelberger Fachbetrieb gekauft wird. So sah es der SPD-Antrag vor. Damit wollten die Genossen den hiesigen Mittelstand fördern und die Werbetrommel für das Fahrrad als ökologisches Transportmittel rühren. Gleichzei-

tig seien die Kosten mit 5000 Euro für die Stadt überschaubar, da nur 100 Antragsteller eine Abwrackprämie bekommen sollten.

Bis zuletzt kämpfte SPD-Rätin Irmaud Spinnler für den Antrag. Sie schlug vor, die „abgewrackten“ Fahrräder, die alle noch fahrtüchtig sein müssten, für das Projekt „Fahrräder für Afrika“ zu spenden. Die Stadt unterstützt seit Jahren ein Projekt in Ruanda, das die begehrten Verkehrsmittel Bedürftigen schenkt. Umweltausleiter Hans-Wolf Zirkwitz sah es jedoch als sinnvoller an, diese Aktion direkt zu unterstützen, als in eine fragwürdige Abwrackprämie zu investieren: „Wir sollten lieber mehr Geld für den Transport der Räder nach Ruanda zur Verfügung stellen.“ „Der Gemeinderat ist nicht dazu da,

private Betriebe zu unterstützen“, sagte CDU-Rätin Monika Frey-Eger. Arnulf Weiler-Lorentz (Bunte Linke) sprach sich dafür aus, das Geld lieber in ein „City-Bike“-Projekt der Stadt zu stecken – mit dem sich die Bürger an verschiedenen Sammelpunkten in Heidelberg kurzfristig einen Drahtesel leihen könnten. Und Ulrike Beck (GAL) würde lieber das Radwegnetz ausbauen, als Fahrräder abzuwracken.

Am Ende war sich die Mehrheit der Räte einig. Die Aktion in Mannheim war nur ein intelligenter PR-Schachzug, mit dem es gelang, bundesweit für Aufsehen und Schlagzeilen zu sorgen. Zumal die Abwrackprämie ja nicht einmal die Umwelt entlaste. Ein alter Drahtesel produziere eben genauso viel Kohlendioxid wie ein neuer.



Egal wie alt oder klapprig, in Heidelberg werden alte Fahrräder anders als in Mannheim nicht abgewrackt. Foto: Kresin

Wie Heidelberg „Sitzenbleiben“ möglichst verhindern will

Stadt zahlt ab dem Schuljahr 09/10 insgesamt 10 000 zusätzliche Unterrichtsstunden und mehr Sprachförderung – SPD hatte die Idee

Von Götz Münstermann

Heidelberg macht ab September offensiv Bildungspolitik in staatlichen Schulen im Stadtgebiet: Insgesamt 360 000 Euro investiert die Kommune in die Sprachförderung und in Förderstunden für Schüler – obwohl das doch eigentlich Landesaufgabe ist. Damit solle die Landesregierung aber nicht aus ihrer Verantwortung genommen werden, so die SPD, auf deren Antrag das „Heidelberger Unterstützungsprogramm Schule“ (HÜS) zurückgeht. Mit 100 000 Euro sollen die Schulen der Stadtteile Rohrbach, Kirchheim, Boxberg und Emmertsgrund die Chance auf Förderunterricht für leistungsschwächere Schüler erhalten. Laut Stephan Brühl, Leiter des Amtes für Schule und Bildung,

melden die Grund-, Haupt-, Real- und die Internationale Gesamtschule ihren Bedarf derzeit an. Noch vor den Sommerferien soll feststehen, welche Schule beispielsweise Leseförderung, zusätzlichen Mathematikunterricht oder Vorbereitungsstunden auf Prüfungen bekommt. Mit diesem Programm soll die individuelle Schülerförderung – nicht nur von Kindern aus Einwandererfamilien – vorangetrieben werden. „Sitzenbleiben wollen wir möglichst verhindern“, so Brühl, der angestrebte Schulabschluss für jedes Kind sei das Ziel. Der Heidelberger Armutsbericht habe gezeigt, dass Bildung der Schlüssel zum Erfolg und ein wichtiger Standortfaktor sei, so Brühl. Mit dieser Strategie fühle sich Heidelberg nicht mehr nur als Schulträger zuständig, son-

dern übernehme auch Verantwortung. Partner zur Umsetzung des Programms wird die Volkshochschule Heidelberg.

Oberbürgermeister Eckart Würzner sagte, das auf zwei Jahre finanzierte Programm sei „ergänzend zum staatlichen Schulsystem“ zu sehen. Die SPD hatte im Herbst das HÜS-Programm durchgesetzt, will damit aber das Kultusministerium nicht entlasten. „Wir wollen nochmals klarstellen, dass das Programm kein Ersatz für fehlende Lehrkräfte ist“, so SPD-Fraktionschefin Anke Schuster, „hier entlassen wir das Land nicht aus seiner Verantwortung.“ Aber so werde die Stadt ein „handlungsfähiger Partner in Sachen Bildung“ – eine Erweiterung des HÜS-Programms auf das ganz Stadtgebiet müsse der nächste Schritt sein.

Heidelberg's Bildungsmanager Brühl wünscht sich, dass das Programm nach den zwei Jahren weiter finanziert und somit fortgesetzt wird.

Zeitgleich wird in den Grundschulen die Sprachförderung in den ersten und zweiten Klassen ausgebaut. Bislang wurden auf Initiative des Rotary Clubs Alte Brücke neun Heidelberger Grundschulen gefördert. Dies übernimmt nun die Stadt für 260 000 Euro je nach Bedarf in allen Heidelberger ersten und zweiten Grundschulklassen. Die Rotarier wollen sich derweil um eine Ausweitung der Sprachförderung auf die dritten und vierten Klassen kümmern, so OB Würzner. Förderbedarf gebe es vor allem bei vielen Kindern, deren Muttersprache eben nicht Deutsch ist.